

durch beides so reguliren, daß der erforderliche Ueberschuß auf Seiten der Ausfuhr herbeigeführt werden wird; und dieser Ueberschuß wird der dauernde Zustand werden. Das Resultat ist, daß ein Land, welches regelmäßige Zahlungen an fremde Länder leistet, außer demjenigen, was es bezahlt, noch etwas mehr verliert, nämlich in Folge der minder vortheilhaften Bedingungen, unter welchen es seine Erzeugnisse gegen ausländische Waaren auszutauschen genöthigt ist.

Die nämlichen Resultate ergeben sich bei der Voraussetzung des Geldverkehrs. Da von uns angenommen wird, daß der Handel sich in einem Zustande des Gleichgewichts befand, als man anfing anderweitige Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen, so muß die erste Remittirung nothwendig in Geld geschehen. Dies bewirkt ein Sinken der Preise in dem remittirenden Lande und ein Steigen derselben in dem empfangenden Lande. Die natürliche Wirkung ist, daß mehr Waaren als vorher ausgeführt und weniger eingeführt werden und daß, die Verhältnisse des Handels für sich allein genommen, dem zahlenden Lande abseiten des empfangenden eine beständige Geldausgleichung zukäme. Wenn die auf solche Weise dem tributpflichtigen Lande jährlich schuldige Summe dem jährlichen Tribut oder anderen regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen, die es zu leisten hat, gleich kommt, so findet keine fernere Uebersendung von Geld statt; zwischen Einfuhr und Ausfuhr wird kein Gleichgewicht sein, wohl aber zwischen den Zahlungen. Der Wechselkurs wird par sein, die beiderseitigen Schulden werden sich aufheben und der Tribut oder die Remittirungen in Wirklichkeit mittelst Waaren beschafft werden. Das Resultat für die Interessen beider Länder wird das bereits nachgewiesene sein. Das zahlende Land wird einen höheren Preis zu geben haben für alles, was es von dem empfangenden Lande kauft, während das letztere außer der Entgegennahme des Tributs noch die Ausfuhrartikel des tributpflichtigen Landes wohlfeiler erhält.

Capitel XXII.

Einfluß des Geldwesens auf den auswärtigen Handel.

§. 1. Bei unserer Untersuchung der Gesetze des internationalen Handels begannen wir mit den Principien, welche unter der Voraussetzung des Tauschverkehrs die internationalen Umsätze und Werthe

bestimmen. Sodann ward nachgewiesen, daß die Herbeiziehung des Geldes als eines Tauschmittels keinen Unterschied hinsichtlich der Umsätze und der Werthe zwischen Land und Land bewirke, eben so wenig wie zwischen einzelnen Individuen; denn unter dem Einfluß dieser nämlich Gesetze vertheilen sich die Edelmetalle in solcher Proportion auf die verschiedenen Länder der Welt, daß sie genau dieselben Umsätze und zu demselben Werthverhältniß vor sich gehen lassen wie es bei einem System des einfachen Tauschverkehrs der Fall sein würde. Zuletzt kam zur Erwägung, wie der Werth des Geldes selbst berührt werde durch diejenigen Veränderungen in dem Zustande des Handels, welche aus Veränderungen in der Nachfrage und dem Angebote von Waaren oder auch in den Productionskosten hervor-gehen. Es bleibt noch übrig, solche Veränderungen in den Handelszuständen in Betracht zu ziehen, welche nicht in den Waaren, sondern im Gelde ihren Ursprung haben.

Gold und Silber können wie andere Dinge in ihren Productionskosten variiren, obschon sie in Betreff derselben keinen so starken Schwankungen unterliegen wie andere Dinge. Die Nachfrage nach ihnen in fremden Ländern kann ebenfalls variiren. Sie kann steigen, weil die Verwendung der Edelmetalle zu Zwecken der Gewerbe und des Schmucks sich vermehrt oder die Zunahme der allgemeinen Production und der Umsätze eine größere Menge von Geschäften, die durch das circulirende Medium zu beschaffen sind, hervorgerufen hat. Die Nachfrage kann aber auch geringer werden, entweder aus den entgegengesetzten Ursachen oder wegen der Ausdehnung der ersparenden Auskunftsmitel, wodurch der Gebrauch von Metallgeld theilweise entbehrlich wird. Solche Veränderungen wirken ein auf den Handel zwischen den Bergwerksländern und anderen Ländern so wie auf den Werth der Edelmetalle in Gemäßheit der allgemeinen Werthgesetze für eingeführte Waaren; diese sind in den vorangehenden Capiteln in hinlänglicher Vollständigkeit dargelegt worden.

Was ich in dem gegenwärtigen Capitel zu prüfen beabsichtige, sind nicht solche das Geld berührende Umstände, welche die beständigen Bedingungen seines Werthes verändern, sondern diejenigen Wirkungen auf den internationalen Handel, welche durch zufällige oder zeitweilige Variationen im Werthe des Geldes hervorgebracht werden und mit den Ursachen, die seinen beständigen Werth afficiren, in keinem Zusammenhange stehen. Es ist dies ein wichtiger Gegenstand, weil er mit dem praktischen Problem zu thun hat, welches in den letzten 60 Jahren so viele Erörterungen hervorgerufen hat — mit der Regulirung des englischen Geldwesens.

§. 2. Wir wollen annehmen, daß in einem Lande die Umlaufsmittel nur aus Metallgeld beständen und daß dieses eine plötzliche zufällige Vermehrung erführe, etwa durch Hervorziehung von Schätzen, welche vordem, etwa zur Zeit eines feindlichen Einfalls oder innerer Unruhen, vergraben worden sind. Ein Steigen der Preise würde eine natürliche Folge davon sein. Dies würde die Ausfuhr beschränken und die Einfuhr befördern; die Einfuhr überstiege die Ausfuhr, die Wechselcourse würden sich ungünstig stellen und der neu gewonnene Geldvorrath sich über alle Länder vertheilen, mit denen das Land, welches wir für unsere Voraussetzung vor Augen haben, Handel treibt, und von da weiter über alle übrigen Theile der handeltreibenden Welt. Das Geld, welches auf diese Weise gleichsam überströmte, würde sich in gleichmäßiger Tiefe über alle handeltreibenden Länder verbreiten. Denn es würde fortfahren auszufließen, bis sich Ausfuhr und Einfuhr wieder ins Gleichgewicht gesetzt haben; und dies könnte (da in den regelmäßigen Verhältnissen der internationalen Nachfrage keine Aenderung vorausgesetzt wird) nur in der Weise geschehen, wenn das Geld sich so gleichmäßig verbreitet hätte, daß die Preise in allen Ländern in gleichem Verhältniß gestiegen wären, daß mithin die Preisveränderung für alle praktischen Zwecke ohne Einfluß bliebe und Ausfuhr wie Einfuhr, obschon zu höheren nominellen Geldbeträgen, genau dieselben sein würden wie sie ursprünglich waren. Die Werthverringerung des Geldes in der ganzen Welt würde (wenigstens wenn dieselbe eine beträchtliche wäre) ein Aufhören oder wenigstens eine Verminderung des jährlichen Zuflusses aus den Minen zur Folge haben; denn das gewonnene Metall würde nicht länger einen Werth bedingen, der seinen höchsten Productionskosten gleich käme. Der jährliche Abgang würde demnach nicht völlig wieder ersetzt werden und die gewöhnlichen Ursachen der Zerstörung müßten nach und nach die gesammte Quantität der Edelmetalle auf ihren früheren Betrag zurückbringen; wonach die Production derselben nach dem früheren Maßstabe wieder beginnen würde. Die Entdeckung des Schatzes könnte somit nur zeitweilige Wirkungen äußern, nämlich eine kurze Störung im internationalen Handelsverkehr bis der Schatz sich über die ganze Welt zerstreut hat, und alsdann eine zeitweilige Herabdrückung des Werthes des Metalls unter denjenigen Werth, welcher den Kosten seiner Hervorbringung oder Anschaffung entspricht. Diese Herabdrückung wird allmählig gehoben werden durch eine zeitweilige Verminderung der Production in den Erzeugungsländern und der Einfuhr in den übrigen Ländern.

Dieselben Wirkungen, welche auf diese Weise aus der Entdeckung eines Schatzes hervorgehen würden, begleiten den Proceß, wodurch Banknoten oder andere Ersatzmittel des Geldes an die Stelle der edlen Metalle treten. Nehmen wir an, daß England eine Circulation nur aus Metallgeld habe, zum Betrage von 20 Millionen Pfd. St., und daß plötzlich 20 Millionen Pfd. St. Banknoten in Umlauf gesetzt würden. Würden diese von Banken emittirt, so würden sie zu Anleihen oder zum Ankaufe von Sicherheiten angewendet und müßten daher ein plötzliches Sinken des Zinsfußes zur Folge haben. Dieses würde wahrscheinlich dahin wirken, daß ein bedeutender Theil der 20 Millionen Pfd. St. Gold als Capital aus dem Lande ginge, um anderswo einen höheren Zinsfuß aufzusuchen, — ehe noch eine Einwirkung auf die Preise stattfinden konnte. Wir wollen indeß voraussetzen, daß die Noten nicht von Banken oder Geldausleihern irgend welcher Art ausgegeben werden, sondern von Fabricanten zur Bezahlung von Arbeitslohn und Rohstoffen oder von der Regierung zu ihren gewöhnlichen Ausgaben, so daß der ganze Betrag rasch auf dem Waarenmarkte sich zeigte. Alsdann würde die natürliche Entwicklung der Dinge folgende sein. Alle Preise würden bedeutend in die Höhe gehen; die Ausfuhr würde beinahe aufhören, die Einfuhr dagegen eine außerordentliche Aufmunterung erhalten. Eine beträchtliche Zahlungsausgleichung wäre erforderlich und die Wechselcourse würden sich in dem Maße ungünstig für England stellen, daß Geld ausgeführt werden müßte. Die überflüssige Münze würde sich dann rasch über die verschiedenen Länder ergießen, zuvörderst über jene, die England geographisch oder commercieell nahe stehen. Das Ausströmen würde so lange dauern, bis das Geldwesen aller Länder wieder zu einem gewissen Niveau gekommen, worunter nicht gemeint ist, bis das Geld überall denselben Werth hätte, sondern bis die Unterschiede hierin wieder nur dieselben wären wie früher und den dauernden Verschiedenheiten rücksichtlich der Kosten der Erlangung entsprächen. Sobald das Steigen der Preise sich gleichmäßig auf alle Länder erstreckt hat, würden die Einfuhr- und Ausfuhrverhältnisse überall auf ihren früheren Stand zurückkehren und wieder ins Gleichgewicht kommen; auch die Wechselcourse werden sich also wieder auf Pari stellen. Wenn eine Summe von 20 Mill. Pfd. St., über die ganze Oberfläche der handeltreibenden Welt verbreitet, auch genügen sollte um das allgemeine Niveau in einem wahrnehmbaren Grade steigen zu lassen, so würde doch diese Wirkung nur von kurzer Dauer sein. Da hinsichtlich der allgemeinen Bedingungen, unter denen die Metalle angeschafft werden, weder in der Welt überhaupt noch in einzelnen Theilen derselben eine Veränderung eingetreten ist, so würde der herabgedrückte

Werth nicht länger lohnend sein und die Versorgung aus den Minen theilweise oder gänzlich aufhören, bis die 20 Mill. Pfd. St. absorbirt wären *); nachdem dies geschehen, stände das Geldwesen aller Länder der Quantität wie dem Werthe nach nahezu wieder auf seinem ursprünglichen Niveau. Ich sage „nahezu“, denn ganz scharf genommen, würde doch ein kleiner Unterschied stattfinden. Es würde nämlich eine etwas geringere jährliche Production von Edelmetallen erfordert werden, weil in der Welt nun 20 Mill. Pfd. St. Metallgeld, welches sich abnutzte, weniger vorhanden wäre. Das Gleichgewicht der Zahlungen zwischen den Bergwerksländern und der sonstigen Welt würde demnach erheischen, daß hinfort die ersteren entweder noch etwas mehr von einem anderen Artikel ausführen oder auch etwas weniger an ausländischen Waaren einführen. Dies bedingt einen niedrigeren Stand der Preise als vorher in den Bergwerksländern und einen höheren in den übrigen Ländern; etwas weniger Umlaufsmittel in den ersteren und dagegen etwas reichlichere Umlaufsmittel in den letzteren. Diese Wirkung, welche indefs zu geringfügig ist als daß sie anders zu beachten wäre als nur bei Erläuterung eines Princips, ist die einzige bleibende Veränderung, welche daraus für den internationalen Handel oder für den Werth oder die Quantität der Umlaufsmittel irgend eines Landes hervorgehen würde.

Es werden jedoch Wirkungen anderer Art zum Vorschein gekommen sein. 20 Millionen Pfd. St., welche vorher in der unproductiven Form von Metallgeld vorhanden waren, sind in etwas verwandelt worden, was productives Capital ist oder es werden kann. Dieser Gewinn ward zuerst von England auf Kosten anderer Länder gemacht, welche ihm seinen Ueberfluß an diesem kostspieligen und unproductiven Artikel abnahmen und ihm dafür einen gleichen Werth an anderen Waaren gaben. Allmähig ist dieser Verlust den anderen Ländern durch verringertes Einströmen aus den Bergwerken wieder ausgeglichen worden und schließlich hat die Welt eine wirkliche Vermehrung von 20 Mill. Pfd. St. zu ihren productiven Hilfsquellen erhalten. Das Bild, welches Adam Smith in Bezug hierauf gebraucht hat, ist zu treffend als daß es nicht, so bekannt es auch ist, eine nochmalige Wiederholung verdiente. Er vergleicht das Ersetzen der Edelmetalle durch Papier mit der Herstellung einer Heerstraße durch die Luft, wodurch der jetzt durch

*) Ich setze hierbei einen Zustand der Dinge voraus, wo Gold- und Silbergewinnung regelmäßige Geschäftszweige sind, die unter bekannten Bedingungen betrieben werden, nicht aber den gegenwärtigen Zustand der Ungevißheit, wo das Goldsammeln ein Spiel des Zufalls ist und im Abenteuergeist, nicht als geregelte Industrie betrieben wird.

Straßen eingenommene Grund und Boden zum Ackerbau benützt werden könnte. In diesem Falle wird ein Theil des Bodens, in jenem ein Theil des angesammelten Vermögens des Landes einer Function enthoben, bei welcher dieselben nur dazu dienen, anderen Boden und anderes Capital productiv zu machen; sie werden selbst wieder zur Production verwendbar, indem die von ihnen vorher erfüllte Dienstleistung fortan eben so gut durch ein nichts kostendes Ersatzmittel versehen wird.

Der durch solche Beseitigung des Metallgeldes ersparte Werth ist ein offener Gewinn für diejenigen, welche das Ersatzmittel hergeben. Sie haben die Benutzung von 20 Mill. Pfd. St. Umlaufsmittel, welche ihnen nur die Ausgabe für eine Kupferstichplatte gekostet haben. Wenn sie diesen Zuwachs zu ihrem Vermögen als productives Capital anwenden, wird der Productionsertrag des Landes vergrößert und das Gemeinwesen hat davon denselben Nutzen wie von jedem anderen Capital von gleichem Betrage. Ob es nun so angewendet wird oder nicht, das ist bis zu einem gewissen Grade von der Art der Emittirung abhängig. Wenn die Regierung es emittirt und zur Abbezahlung von Schulden anwendet, so wird es wahrscheinlich productives Capital werden. Die Regierung kann es indeß vorziehen, diese außerordentliche Hilfsquelle zu ihren gewöhnlichen Ausgaben zu benutzen, sie kann dieselbe auch nutzlos vergeuden oder nur zu einem zeitweiligen Ersatz für einen gleichkommenden Betrag der Besteuerung machen, in welchem letzteren Falle der Betrag von den Steuerzahlenden im ganzen erspart wird, die denselben entweder ihrem Capital hinzufügen oder als Einkommen ausgeben können. Wenn, wie in England geschieht, das Papiergeld von Bankhäusern und Banken ausgeliehen wird, so verwandelt sich fast der ganze Betrag in productives Capital; die Emittirenden nämlich, die zu allen Zeiten dem ausgesetzt bleiben, daß man sie anhält, den Werth davon zurückzuerstatten, haben die gewichtigste Veranlassung, dasselbe nicht zu vergeuden, und die einzigen Fälle, in denen es keinen Nutzen schafft, sind Fälle des Betrugs und der schlechten Verwaltung. Da das Geldausleihen den Beruf einer Bank bildet, so ist für solche die Emission von Noten nur eine Ausdehnung ihres gewöhnlichen Geschäfts. Sie leihet den Betrag an Landwirthe, Fabricanten oder Kaufleute, welche denselben zu ihren verschiedenen Beschäftigungen benutzen. Auf solche Weise angewendet, liefert jener Betrag gleich jedem anderen Capital Arbeitslohn und Capitalgewinn. Dieser letztere theilt sich zwischen der Bank, welche Interessen erhält, und der Reihenfolge der (meistens für kurze Zeiträume) Anleihenden, welche nach Bezahlung der Interessen noch einen Capitalgewinn oder einen diesem

an Werth gleichkommenden sonstigen Nutzen erhalten. Das Capital selbst wird auf die Länge völlig zu Arbeitslohn und sobald es durch den Verkauf der damit gewonnenen Erzeugnisse wieder ersetzt worden, aufs neue zu Arbeitslohn. Auf diese Weise liefert es einen beständigen Fonds im Werthe von 20 Millionen Pfd. St. zum Unterhalte productiver Arbeit und vermehrt den jährlichen Productionsertrag des Landes um alles, was vermittelst eines Capitals des gedachten Werthes producirt werden kann. Zu diesem Gewinne muß noch eine fernere Ersparung für das Land hinzugerechnet werden, nämlich die Ersparung des jährlichen Zuschusses an Edelmetallen, welcher nöthig wäre, um die Abnutzung und den sonstigen Abgang eines Metallgeldes wieder gut zu machen.

Der Ersatz der Edelmetalle durch Papiergeld sollte daher stets in so weitem Umfange stattfinden, als es die Sicherheit gestattet, und es sollte keine größere Summe von Metallgeld zurückbehalten werden als (sowohl thatsächlich wie auch in Rücksicht der öffentlichen Meinung) nothwendig ist um die Einlöslichkeit des Papiergeldes zu sichern. Ein Land mit so ausgedehnten Handelsbeziehungen wie England ist dem ausgesetzt, daß es plötzlich zu bedeutenden Zahlungen an das Ausland veranlaßt wird, mitunter für Anleihen oder andere auswärtige Capitalanlagen, mitunter als Preis für eine ungewöhnlich große Waareneinfuhr, und zwar am häufigsten für bedeutende Zufuhren von Nahrungsmitteln in Folge schlechter Ernten. Um solchen Anforderungen zu begegnen, ist es nothwendig, daß, sei es im Umlaufe, sei es im Verwahrsam der Bank, Edelmetall in Münzen oder in Barren zu einem ansehnlichen Betrage vorhanden sei und daß, wenn dasselbe durch irgend eine dringende Ursache weggezogen worden, es wieder herbeigeschafft werde, sobald diese Ursache vorüber ist. Da aber das zur Ausfuhr verlangte Geld fast jedes Mal aus den Vorräthen der Banken gezogen wird und es nicht wahrscheinlich ist, daß es jemals direct aus dem Umlauf zu diesem Zwecke genommen wird, so lange die Banken solvent bleiben, so besteht der einzige Vortheil, der sich aus einer theilweisen Beibehaltung eines Metallgeldes zu Zwecken des täglichen Verkehrs ergibt, darin, daß die Banken gelegentlich hieraus ihre Baarvorräthe wieder ergänzen können.

§. 3. Sobald das Metallgeld durch die Substituierung eines gleichen Betrages von Banknoten gänzlich ersetzt und aus der Circulation verdrängt ist, muß jeder Versuch, eine noch größere Summe von Papiergeld im Umlauf zu erhalten, wenn die Noten einlösbar sind, vollständig fehlschlagen. Die neue Emission würde wieder die nämliche Reihenfolge von Vorgängen in Bewegung setzen, wodurch das gemünzte Geld bereits aus dem Lande getrieben worden.

Wie früher würde Edelmetall zur Ausfuhr verlangt werden und man würde sich zu diesem Behufe bis zum vollen Belaufe der überflüssigen Noten an die Banken wenden: die Noten könnten also nicht in Circulation erhalten werden. Wenn freilich die Noten uneinlöslich wären, so würde sich kein solches Hinderniß der Vermehrung ihrer Menge entgegenstellen. Ein uneinlösliches Papiergeld wirkt auf dieselbe Weise wie ein einlösbares, so lange noch irgend Münzen vorhanden sind, an deren Stelle es treten kann; der Unterschied kommt erst dann zum Vorschein, nachdem alles Metallgeld (ausgenommen dasjenige, was zum Zwecke der Scheidemünze zurückbehalten wird) aus dem Umlauf verdrängt ist und die Emittirenden trotzdem fortfahren, das Papiergeld zu vermehren. Sobald das Papiergeld anfängt in seiner Menge über das dadurch ersetzte Metallgeld hinaus zu gehen, steigen natürlich die Preise. Dinge, welche 5 Pfd. St. in Metallgeld werth waren, werden z. B. 6 Pfd. St. werth in uneinlöslichem Papiergeld oder mehr, je nachdem der Fall sein mag. Allein dies Steigen der Preise wird nicht, wie in den vorhin erörterten Fällen, die Einfuhr befördern und von der Ausfuhr abhalten. Die Einfuhr und Ausfuhr werden durch die Preise der Dinge in Metallgeld bestimmt, nicht durch die Preise in Papiergeld; nur dann, wenn das Papiergeld beliebig gegen Metall umgewechselt werden kann, müssen diese beiden Arten Preise miteinander übereinstimmen.

Wir wollen annehmen, England sei das Land, welches ein entwerthetes Papiergeld besitzt. Eine fernere Voraussetzung sei, daß einige englische Erzeugnisse, so lange das Geld aus Metall bestand, für 5 Pfd. St. gekauft und in Frankreich für 5 Pfd. St. 10 s. verkauft werden konnten, indem der Unterschied die Unkosten und den Risico deckt und einen Gewinn für den Kaufmann liefert. In Folge der Entwerthung des Geldes wird dieser Artikel in England nun 6 Pfd. St. kosten, läßt sich aber in Frankreich für nicht mehr als 5 Pfd. St. 10 s. verkaufen und dennoch wird er eben so wie früher dahin ausgeführt werden. Der Grund hiervon liegt klar vor. Die 5 Pfd. St. 10 s., welche der Exporteur für diese Artikel in Frankreich erhalten kann, sind nicht entwerthetes Papiergeld, sondern Gold und Silber. Da nun in England der Werth der Edelmetalle in derselben Proportion wie die übrigen Dinge gestiegen ist, kann der Kaufmann, wenn er das Gold oder Silber nach England bringt, die empfangenen 5 Pfd. St. 10 s. für 6 Pfd. St. 12 s. verkaufen und somit wie vorher zehn Procent für seinen Gewinn und seine Unkosten erhalten.

Es ist also einleuchtend, daß eine Entwerthung des Geldes den auswärtigen Handel eines Landes nicht berührt; dieser wird

genau eben so fortbetrieben als wenn das Geld seinen Werth behauptet hätte. Obschon aber der Handel davon nicht afficirt wird, so geschieht dies doch hinsichtlich der Wechselcourse. Sobald Einfuhr und Ausfuhr im Gleichgewicht stehen, werden die Wechselcourse bei einem Metallgeldwesen pari stehen; ein Wechsel auf Frankreich, auf 5 Sovereigns lautend, wird 5 Sovereigns werth sein. Sobald aber in England 5 Sovereigns oder die in denselben enthaltene Quantität Gold 6 Pfd. St. werth geworden ist, so folgt daraus, daß auch ein Wechsel auf Frankreich zum Betrage von 5 Pfd. St. einen Werth von 6 Pfd. St. haben wird. Während also der wirkliche Wechselkurs pari ist, wird der notirte Wechselkurs gegen das Land sein, nämlich grade um so viele Procente als die Entwerthung des Papiergeldes beträgt. Beläuft sich diese auf 10, 15 oder 20 Procent, so wird auch der notirte Wechselkurs stets 10, 15 oder 20 Procent vom wirklichen Wechselkurs, der aus den Variationen der internationalen Schulden und Forderungen hervorgeht, abweichen, es mag dieser sich stellen, wie er immer will. Wie hoch dieses notirte Agio auch sein möge, es wirkt durchaus nicht darauf hin, daß man Gold außer Landes sendet, um dagegen Wechsel zu ziehen und durch das Agio zu gewinnen; denn das unter diesen Umständen zu versendende Gold müßte auf dem Markte mit einem dem Agio gleichkommenden Preiszuschlag angeschafft werden und könnte nicht, wie beim einlöslichen Papiergeld der Fall ist, aus den Banken und zu Pari genommen werden. Statt zu sagen, der Wechselkurs sei ungünstig, würde man in solchen Fällen es richtiger ausdrücken, das Pari habe sich geändert, weil jetzt eine größere Menge englischen Geldes erfordert wird, um mit der entsprechenden Menge fremden Geldes gleichen Werth zu haben. Die Wechselcourse werden indeß fortwährend nach dem Pari an Metallgehalt berechnet. Sobald eine Entwerthung des Geldes stattfindet, müssen daher die notirten Wechselcourse aus zwei Elementen oder Factoren zusammengerechnet werden, nämlich dem wirklichen Wechselkurs, welcher den Schwankungen der internationalen Zahlungen folgt, und dem nominellen Wechselkurs, welcher mit der Entwerthung des Geldes schwankt, aber so lange die Entwerthung überhaupt dauert, immer ungünstig sein muß. Da nun der Betrag der Entwerthung genau abzumessen ist nach dem Grade, in welchem der Marktpreis der Edelmetalle die nominelle Wärdigung im Münzfuße übersteigt, so haben wir ein sicheres Merkmal, um zu bestimmen, welcher Theil des angegebenen Courses auf Rechnung der Entwerthung zu bringen und als nominell abzuziehen ist; das so corrigirte Ergebniß bezeichnet den wirklichen Wechselkurs.

Die nämliche Störung der Wechselcourse und des internationalen Handels, welche durch eine vermehrte Emission einlöslicher

Banknoten hervorgebracht wird, geht auf gleiche Weise aus solchen Ausdehnungen des Credits hervor, welche, wie in einem früheren Capitel so eingehend dargethan ward, denselben Einfluß auf die Preise haben wie eine Vermehrung des Geldes. So oft Umstände dem Speculationsgeiste einen solchen Anstoß geben, daß eine bedeutende Zunahme der Käufe auf Credit dadurch veranlaßt wird, steigen die Geldpreise grade so wie sie gestiegen sein würden, wenn jede Person, die auf Credit kauft, mit Geld gekauft hätte. Alle Wirkungen müssen demnach gleichartig sein. In Folge hoher Preise wird die Ausfuhr erschwert und die Einfuhr befördert. In Wirklichkeit erwartet freilich die Einfuhr selten das Steigen der Preise, welches die Folge einer Speculation ist, da ja grade einige der wichtigen Einfuhrartikel gewöhnlich zu den Dingen gehören, bei denen eine übertriebene Handelspeculation sich zuerst zeigt. In solchen Perioden zeigt sich daher meistens ein bedeutender Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, und wenn die Zeit kommt, wo für diesen zu bezahlen ist, stellen sich die Wechselcourse ungünstig und das baare Geld strömt aus dem Lande. In welcher besonderen Art und Weise dieses Ausströmen des Geldes auf die Preise wirkt, ist von Umständen abhängig, von denen wir gleich ausführlicher zu sprechen haben werden; daß aber in Folge davon ein Weichen der Preise erfolgt, ist gewiß und leuchtet von selbst ein. Wenn ein solches einmal begonnen hat, so führt es meistens zu einer vollständigen Ueberstürzung und die ungewöhnliche Ausdehnung des Credits verwandelt sich rasch in eine ungewöhnliche Einschränkung desselben. Wenn somit eine unvorsichtige Anspannung des Credits und Uebertreibung des Speculationsgeistes stattgefunden hat, ist ein Umschlagen der Wechselcourse und darauf folgendes Drängen nach den Banken, um Gold zur Ausfuhr zu erhalten, gewöhnlich die nächste Ursache der Katastrophe. Diese Erscheinungen bilden jedoch nur eine auffällige Begleiterscheinung, nicht aber einen wesentlichen Bestandtheil des Zusammenbrechens des Credits, welches man als Handelskrisis bezeichnet. Eine solche könnte, wie früher gezeigt worden, in eben so großem Umfange und eben so leicht in einem Lande vorkommen — wenn es überhaupt ein solches gäbe — welches sich ganz ohne auswärtigen Handel befände.
